

***Feierstunde mit Einweihung der Fahnenmasten  
(Deutschland & Europa) am Tag der Deutschen Einheit  
Rede von Herrn Karl Freller, MdL  
1. Vizepräsident des Bayerischen Landtags  
am 03. Oktober 2021 in Nürnberg***

---

Anrede!

Wer eine „Fahne hochhält“, bleibt aufrecht, bekennt sich. Mit den Fahnen, die wir heute an diesem Platz feierlich hissen, bekennen wir uns zu unserer deutschen und europäischen Heimat. Wir bekennen uns zum Einsatz für unsere Demokratie und unsere liberalen Werte. Wir bekennen uns zur Einheit in Europa und zu Einigkeit und Recht und Freiheit in unserem Land.

Und, mit diesen Flaggen hauchen wir diesem „Platz der Deutschen Einheit“ noch mehr Leben ein. Es war ein ganz besonderer Moment, lieber Lutz Quester, als im August anlässlich des 60. Jahrestages des Baubeginnes der Mauer hier quasi eine neue Gedenkstätte entstand: Das Original-Teilstück „Berliner Mauer“ – ein Erinnerungsmal – wurde vom Hallplatz hierher umgezogen. Ein Gänsehautmoment. Dafür gebühren Ihnen und allen Beteiligten Dank und Respekt!

Nun, meine Damen und Herren, diese zwei Flaggen. Auch das verdanken wir dem Einsatz und der Hartnäckigkeit von Lutz Quester und seinem Verein, der sich unermüdlich für ein angemessenes Gedenken engagiert. Ein Gedenken an das Leid und die Unterdrückung in der DDR, aber auch an das friedliche Ende dieser Unrechtsherrschaft.

Die Mauer teilte unser Land – auch in Franken. In Mödlareuth haben Trennung und Schikane über Jahrzehnte das Leben geprägt – und die Menschen. Familien wurden auseinandergerissen, Keile zwischen Freunde getrieben. Die Mauer hat tiefe Spuren hinterlassen – in den Köpfen und Herzen. Bei allen Problemen, die wir in Ost und West noch zu bewältigen haben, eines sollten wir aus der Geschichte lernen, lieber Lutz Quester, das sagst auch Du aus tiefer Überzeugung: Mauern sind nie eine Lösung. Egal ob aus Beton oder in den Köpfen stehen sie dem Dialog und dem Miteinander im Weg. Deswegen setze ich mich dafür ein, dass die sichtbaren und die unsichtbaren Mauern eingerissen werden!

Verehrte Anwesende,

am heutigen 3. Oktober feiert das vereinte Deutschland seinen 31. Geburtstag. Bereits die zweite Generation wächst heran, die nie etwas Anderes erlebt hat als das freie, geeinte, demokratische Deutschland – inmitten einer friedlichen europäischen Union. Einer EU, der scheinbar selbstverständlich Staaten aus süd-, west-, mittel- und Osteuropa angehören. Für viele ist es selbstverständlich, dass wir zum ersten Mal in der Geschichte mit all unseren Nachbarn in Frieden und Freundschaft zusammenleben. Aber – nichts ist selbstverständlich. Das zeigt der Blick in die Geschichte, der Blick in die Welt. Und der Blick in die letzten 20 Monate Corona. Ich denke, gerade an diesem Tag, der wie kein Zweiter die Überschrift *Freiheit* trägt, sollten wir uns bewusstmachen, dass es für viele Menschen in unserem Land – im Osten wie im Westen wie im Süden wie im Norden – eine beinahe traumatische Erfahrung war, wie schnell und wie weitgehend wir unsere doch eigentlich unverrückbaren Freiheitsrechte aufgrund der Pandemie einschränken mussten.

Meine Phantasie reicht weit, aber niemals hätte ich mir vorstellen können, dass sich unser Leben so schlagartig und so radikal verändern würde. Und doch – und das ist vielleicht der Vorteil, wenn man im innersten der Politik

zu Hause ist – wusste ich, dass die restriktiven Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung, zum Schutz des Landes, unausweichlich waren. Und, das ist das Wichtigste: dass diese Einschränkungen keinen Tag länger in Kraft sein würden, als es unbedingt notwendig ist. Ich wusste, dass wir alle Freiheiten wieder ausleben können, sobald die größte akute Gefahr der Pandemie beendet ist. Weil unsere Grundrechte in unserer Verfassung verankert sind – als Kern unserer freiheitlichen Demokratie. Sie sind in ihrem Wesensgehalt unantastbar. Weil die Bundesrepublik ein demokratischer Rechtsstaat ist. Darauf kann sich jeder verlassen.

Obwohl das so ist, spüre ich, dass die Monate der Pandemie, des Lockdowns und der staatlichen Eingriffe Spuren hinterlassen haben, Misstrauen geweckt haben, Verunsicherung geschürt haben. Deswegen begreife ich es – neben den enormen wirtschaftlichen Herausforderungen – als eine der zentralen Aufgaben der nächsten Zeit, dieses Vertrauen in den Staat, in die Demokratie wiederherzustellen. Das ist eine Hausaufgabe, die ich an diesem Nationalfeier-Tag der Freiheit betonen möchte.

Sehr verehrte Damen und Herren,

zugegeben, es gibt noch immer Desiderate, Gerechtigkeitslücken, Bruchstellen, wo der Einigungsprozess nicht ganz abgeschlossen ist. Aber egal wie selbstkritisch wir auf die vergangenen 31 Jahre zurückblicken, wir haben sehr viel Anlass, stolz zu sein und dankbar.

„Wir sind das Volk!“ – mit diesen Worten rissen mutige Bürgerinnen und Bürger die Mauer nieder und zwangen eine Diktatur in die Knie. Denselben Satz schrieb mehr als 150 Jahre zuvor, während der Deutschen Revolution 1848, Ferdinand Freiligrath in seinem Gedicht „Trotz alledem“. Aus dieser Zeit stammen die Farben Schwarz, Rot, Gold, die wir heute in den Himmel heben. Seit dem 3. Oktober 1990 sind wir ein Volk. Wir gestalten unser Land gemeinsam. Dafür stehen diese Farben heute.

Es war eine friedliche Revolution. Schier unglaublich, dass kein Demonstrant, kein Polizist, kein Volksarmist ums Leben kam. An einer Front zweier bis auf die Zähne bewaffneter Blöcke. Das ist nach jetzigen wie damaligen Maßstäben kaum weniger als ein Wunder. Zugleich, das sollte man nicht vergessen, verdanken wir die Einheit auch dem Rückhalt, den die friedlichen Revolutionäre in

Westdeutschland hatten. Und in der westlichen Welt unter Führung der USA, die die Briten und Franzosen erst überzeugen mussten.

Auch dürfen wir nicht vergessen: Die Einheit wäre weder denkbar noch durchsetzbar gewesen, hätten die USA und unsere Nachbarn nicht die Sicherheit gehabt, dass die Bundesrepublik fest integriert ist, in der NATO und vor allem in der Europäischen Gemeinschaft. Die Mission deutsche Einheit war nur unter diesen Voraussetzungen durchführbar und berechenbar: aufgrund der festen Umarmung Deutschlands durch die westlichen Institutionen und Bündnisse, unter der Bedingung einer Intensivierung der europäischen Integration. Deswegen ist die Europa-Flagge an diesem Tag, an diesem Platz unverzichtbar. Sie komplettiert unser Bekenntnis zu den Werten der Freiheit.

Verehrte Anwesende,

heutzutage debattieren wir in der EU nicht mehr über Krieg und Frieden in unserer Mitte, sondern haben eine zunehmend einseitige Fixierung auf das Monetäre. Umso mehr empfehle ich den Blick zurück auf die Bedeutung der EU für die zweite Chance Deutschlands in der Welt. In der Präambel unserer Verfassung heißt es – ich zitiere: „von

dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, hat sich das deutsche Volk dieses Grundgesetz gegeben.“ – Zitat Ende. Damit wurde bereits 1949 unser Weg in ein vereintes Europa umschrieben. Man war sich sehr bewusst, dass Deutschland nach der Destruktion zweier Weltkriege und dem Zivilisationsbruch des Holocaust nur in einem sich vereinenden Europa noch eine Zukunft haben könnte. Und es gilt nach wie vor: Die Zukunft und der Erfolg unseres Landes sind untrennbar mit seiner Einbindung in die europäischen Institutionen und deren ziel- und wertorientierten Fortentwicklung verbunden. Auch und gerade bei der Bewältigung der vor uns liegenden nationalen, europäischen und globalen Herausforderungen müssen wir uns darauf besinnen, dass es manchmal richtig und wichtig ist, Bedenken und Kleinmut beiseite zu schieben und unsere Ziele mit Nachdruck zu verfolgen.

1989 war das Ziel, Millionen von Menschen den Weg zu Freiheit, Demokratie und Menschenrechten zu bahnen – Rechte, die ihnen über Jahrzehnte vorenthalten wurden. Heute muss es unser Ziel sein, diese Grundwerte und Gestaltungsprinzipien zu wahren und zu schützen. Wir Deutschen werden im 21. Jahrhundert, in einer

globalisierten Welt, die immer komplexer wird, unseren Stellenwert nicht halten können, wenn es uns Europäern nicht gelingt, die entscheidenden Schritte in die Zukunft gemeinsam zu gehen und die wesentlichen Herausforderungen gemeinsam in Angriff zu nehmen. Das gilt in Finanzfragen, in Gesundheitsfragen, wie wir jetzt gesehen haben und es gilt zunehmend auch in Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik.

Aus diesem Grund dürfen wir keine Abstriche bei unserem Bekenntnis zur EU als einer Union der Werte machen. Als Vizepräsident des Bayerischen Landtags und als Direktor der Bayerischen Gedenkstätten weiß ich zudem um die zentrale Rolle der Erinnerungskultur – auch einer gemeinsamen europäischen Erinnerungskultur. Es ist wichtig, diese Kultur an die nächsten Generationen weiterzugeben. Erinnern darf nicht Routine werden. Schon gar nicht am 3. Oktober. Hat doch die deutsche Wiedervereinigung der Welt vor Augen geführt: Alles ist möglich. Es liegt in unserer Hand.

Verehrte Anwesende,

im dankbarer Rückschau und die Zukunft fest im Blick will ich heute – trotz Pandemie – sagen: Glücklichere Zeiten als

die letzten 31 Jahre hatten wir Deutsche nie. Das ist ein Grund zu feiern. Das ist ein Grund, die Fahnen hochzuhalten!